Indiana Tribüne.

— Erscheint —
täglich, Wöchentlich u. Sonntags

[illegible] Indianapolis

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 15 Cents per Woche, die Sonntags-Tribüne 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents. [illegible]

Indianapolis, Ind., 10 Oktober 1885.

Heirathsversicherung.

Vor noch nicht langer Zeit bildeten sich in mehreren Theilen der Ver. Staaten Gesellschaften, welche heirathsbedürftigen Burschen und Mädchen financiell unter die Arme greifen, d. h. gegen ansehnliche Jahresbeiträge ihren Mitgliedern bei ihrer Verheirathung eine zur Deckung des „Unternehmens" hinreichende Summe auszahlen wollten. Die meisten dieser Gesellschaften sind nach kurzem Bestande verkracht; die einzigen, welche noch leben und blühen, sind diejenigen in Minnesota, besonders in St. Paul, welche ihre Kundschaft hauptsächlich unter den Schweden und Norwegern haben.

Die Bedingungen dieser Versicherungsgesellschaften, welche eine große Anzahl Agenten besolden, sind folgende: Jeder oder jede Applicantin muß zunächst eine Eintrittsgebühr von $10 bezahlen; die regelmäßigen Steuern betragen $4 jährlich, daneben können aber Extrasteuern bis zu $30 pro Jahr, doch niemals darüber, auferlegt werden. Die Prämie beträgt $1000 und ist nöthigenfalls schon nach einem Jahre zahlbar; wer also beitritt und sich nach einem Jahre verheirathet, der macht — vorausgesetzt, daß Alles mit rechten Dingen zugeht — ein ganz gutes Geschäft. Hervorragende Bankiers, sowie Staatsbeamte norwegischer Abstammung sind Theilhaber der Gesellschaften und lassen ihre Namen zu Reclamezwecken verwenden.

In der Reclame sind überhaupt diese Compagnien groß. So oft z. B. ein Pärchen sich verheirathet und die Versicherungsprämie wirklich erhält, zahlt ihm die Gesellschaft gewöhnlich noch eine kleine Summe extra, damit es sich auf einem ländlichen Jahrmarkt ausstellen läßt und seine Hochzeit möglichst öffentlich feiert.

Es ist ein Zeichen der Zeit, daß solche Gesellschaften überhaupt irgendwo gedeihen können. Ihre Grundlage scheint doch auf den ersten Blick eine sehr unsichere zu sein. Die Feuer- und Unfallversicherung beruhen auf den Ausnahmecharakter der betreffenden Vorfälle, und Jeder, der beitritt, thut es nur, weil er vielleicht von einem Unglücksfall heimgesucht wird; die Glücklichen müssen daher in diesem Falle die Mittel zur Entschädigung der Unglücklichen liefern. Anders allerdings steht es mit der Lebensversicherung; aber die betreffenden Compagnien sorgen bekanntlich dafür, daß die Steuerzahlungszeit der Mitglieder durchschnittlich eine recht lange ist. Die Heirathsversicherung dagegen kann sich, wie man wenigstens glauben sollte, nicht auf den Ausnahmecharakter von Heirathen gründen; wohl Niemand wird sich bei einer solchen Gesellschaft versichern lassen, der nicht die bestimmte Absicht hat, zu heirathen, und er wird seinen Beitritt möglichst lange hinausschieben, da er ja, wie oben erwähnt, schon nach einem Jahre die Prämie bekommen kann. Vereitelung von Heirath durch einen plötzlichen Todesfall kommt doch nur höchst selten vor. Wenn also nicht sehr viele oder die meisten geplanten Heirathen in Folge von Enttäuschungen auf der einen oder anderen Seite vereitelt werden, und die enttäuschten Männer nachher dem Junggesellenthum treu bleiben, so müssen die Versicherungs-Gesellschaften sämmtlich bald zu Grunde gehen.

Trotzdem wird selten der Fall bekannt, daß eine dieser Gesellschaften ihre Kunden direct beschwindelt. Letztere werden aber sehr häufig das Opfer sogenannter Mittelspersonen, mit welchen die Gesellschaften hinterher nichts zu thun gehabt haben wollen. D. h. sie verleugnen einfach ihre Agenten und behaupten, nicht sie, sondern unverantwortliche Leute hätten den Schwindel verübt. Natürlich hält auch das nicht lange vor, und die Folge ist eben, daß die Heiraths-Versicherungsgesellschaften ihre Kundschaft nur noch unter einer ziemlich „harmlosen" Bauernbevölkerung finden.

Kurze Herrlichkeit.

Zu den schon ziemlich zahlreichen amerikanischen Städteruinen liefert auch der Staat New York seinen Theil. Hier, wie in Pennsylvanien, sind es Oelstädte, welche meteorgleich entstanden und vergangen sind. Allegany County, N. Y., weist zwei Städte auf, deren Dasein als solche nicht ganz 3 Jahre gewährt hat: Richburg und Bolivar.

Die Geschichte dieser Städte ist im Wesentlichen dieselbe, wie diejenige aller ähnlichen Plätze. Millerstown, Red Rock, Petrolia, Coenburg, Pithole, Cafsy Up — sie alle sind mit der Oelindustrie aufgeblüht und verwelkt.

Der Erste, welcher in Allegany County Oelbrunnen errichtete, war der alte Oelfürst O. P. Taylor aus Wellsville. Niemand wollte glauben, daß das Unternehmen von Erfolg gekrönt sein werde. Taylors eigene Freunde bezeichneten ihn als einen verschrobenen Kopf, der nicht wisse, wie er sein überflüssiges Geld los werden solle. Doch Taylor war ein viel zu erfahrener Unternehmer, um sich auf eine wirklich aussichtslose Sache einzulassen; unbeirrt von allen Spötteleien, begann er im Juli 1880 mit seinen Bohrungen, — und der Erfolg rechtfertigte ihn, wenn auch nicht sofort.

1882 gehörte das New Yorker Oelfeld zu den einträglichsten in den Ver. Staaten. Das stille Thal, in welchem Richburg und Bolivar liegen, wurde mit einem Male der Schauplatz fieberhafter Thätigkeit. Soweit das Auge reichte, erblickte man Oelbrunnen und Krahnen, das Dampfroß schnaubte durch das Thal, und Tausende von Arbeitern mit dem entsprechenden Gefolge von Kaufleuten, Wirthen u. s. w. siedelten sich daselbst an. Auf ihrem Hohepunkte hatten die erwähnten Zwillingsstädte zusammen 15,000 Einwohner, während sie heute kaum 2000 haben.

In Richburg erschienen damals zwei tägliche und in Bolivar mehrere wöchentliche Zeitungen. Hotels, Kneipen und Spielhöllen schossen wie Pilze aus der Erde empor, und die zahlreiche Polizei hatte alle Hände voll zu thun. Bald fand auch die Kunst eine Stätte; in Bolivar nämlich wurde ein Opernhaus gegründet, das, wie alle theatralischen Unternehmungen in Oelstädten, ausgezeichnete Geschäfte machte. Richburg und Bolivar waren bald ebenso eifersüchtig auf einander, wie z. B. St. Paul und Minneapolis in Minnesota, — und das will gewiß schon viel heißen.

Vor etwa einem Jahre aber ging es abwärts mit der Industrie in diesem Thale, und die Bevölkerung verzog sich allmälig nach allen Richtungen. Der riesige Oelvorrath war fast völlig erschöpft, die Oelbohrer packten ihr Handwerkszeug zusammen und eilten nach hoffnungsvolleren Gefilden. Ihnen folgten nach und nach fast sämmtliche Geschäftsleute. Die Zeitungen gingen ein, das Theater wurde geschlossen, eine Wirthschaft nach der anderen verschwand, und die Bahnzüge gingen immer seltener. Nahezu einen Monat ist es her, seit der letzte Eilzug anhielt, und vielleicht wird niemals wieder das Pfeifen der Locomotive an das Ohr der Thalbewohner schlagen; schon ist das Geleise zum Theil zerstört — wahrscheinlich von den Bahnbediensteten, die seit mindestens einem halben Jahre keine Bezahlung mehr erhalten haben — und vieles Bahnmaterial liegt dem Damm entlang und verwittert allmälig. Eines aber hat die Oelindustrie dem Thale hinterlassen: seine Naturschönheit ist völlig zerstört.

Eine Tabelle.

Einen guten Gedanken hatte neulich die „Justice", das Blatt Clemenceaus. Sie begann, eine Tabelle der Voten anzufertigen, welche die Mitglieder der französischen Deputirtenkammer während der letzten Amtsperiode abgegeben haben, und neben diese Voten die Versprechungen zu stellen, welche die Deputirten, als sie noch Wahlcandidaten waren, ihren Wählern machten. Nicht auf einmal bringt die „Justice" diese Tabelle, sondern stückweise, jeden Tag die Namen von einigen Departements, was ein recht grausames Spiel ist. Viele müssen derart ihre Execution langsam erwarten.

Denn eine Execution in der That ist für eine große Zahl von Abgeordneten und zumal der opportunistischen Gruppe diese tabellarische Uebersicht dessen, was sie versprochen, und dessen, was sie gehalten oder richtiger nicht gehalten haben. Wenn man das Soll und Haben der zweiundzwanzig Posten, welche die „Justice" aufstellt (es sind zweiundzwanzig wichtige Abstimmungen gemeint) mit einander vergleicht, so bleibt gar Mancher stark in der Schuld des Volkes stecken. Die Tabelle erinnert sichtlich an jenen Vers in der Kirchenhymne vom jüngsten Gericht, wo das große Schuldbuch geschildert ist, welches Alles enthält.

Da begegnen wir unter den Ersten einem Herrn Faber aus dem Departement Aveyron, der für eine Politik des Friedens einzustehen gelobte, in der Kammer aber dreimal für die Expedition nach Tonkin und die betreffenden Credite stimmte. Ganz dasselbe that aus dem Aveyron auch Herr Mas und Herr Mallevialle, sodaß die Tabelle bei Mas mit lakonischem Spott bemerkt: Siehe Fabre, und bei Mallevialle: Siehe Mas. Aber weit schlimmer ergeht es einem der Folgenden, dem Minister Rouvier. Er versprach zu stimmen: 1. für Unterdrückung des Senats, 2. für Trennung von Kirche und Staat, 3. für die Wahl der Richter und 4. für das Verbot, daß der Richter mehrere Stellen bekleide. Von alle Dem hat Herr Rouvier das direkte Gegentheil gethan. Bei dem Namen Bastid wird eine Stelle aus einer Rede citirt. „Es wird die Pflicht der Abgeordneten sein," sagte derselbe vor den Wählern, „eine Verbesserung des Grundgesetzes herbeizuführen, damit dieses in keinem Widerspruch mehr stehe zu dem allgemeinen Stimmrecht, unserem einzigen Souverän. Revision des Wahlgesetzes und der Befugnisse des Senats, desgleichen Abschaffung der lebenslänglichen Senatoren, das sind die mir nothwendig erscheinenden Aenderungen, um aus der Kammer des Widerstandes eine republikanische und demokratische Kammer zu machen, welche mit der Deputirtenkammer friedlich zusammenarbeitet." Als die Frage zur Entscheidung kam, hatte Herr Bastid sein „Glaubensbekenntniß" glücklich vergessen.

Die Ueberläufer fehlen fast in keinem Departement, und die Tabelle hat daher eine ansehnliche Länge.

Vielleicht kann man nicht immer fordern, daß Jemand so stimme, wie er anfänglich glaubte, stimmen zu können. Dann mag er jedoch seine Wähler über die Umkehr aufklären und dieselben anfragen, ob er ihr Vertrauen noch besitze. In der französischen Deputirtenkammer geschah diese Umkehr in geradezu großartigem Maßstabe, heerdenweise. Man begreift deshalb, daß die Wähler erst durch eine solche Tabelle den gehörigen Aufschluß erhalten.

Aber gewiß thäte das schwarze Täfelein nicht blos in Frankreich und Algerien gute Dienste, sondern überall, wo es Parlamente gibt. (Zür. Post.)

Kein Entkommen.

Von Woche zu Woche steigert sich die Trübsal der Mormonen in Utah. Brigham Young der Jüngere hatte bekanntlich den glänzenden Plan gefaßt, seine Getreuen nach Mexico überzusiedeln, und die dortige Regierung soll ihm auch wirklich entgegengekommen sein. Die katholische Kirche aber, die über das Landvolk in Mexico ebenso unbedingt herrscht, wie die mormonische über ihre Gläubigen, hat bestimmt erklärt, daß sie die Heiligen des jüngsten Tages nicht neben sich dulden werde. Sollten trotzdem die Mormonen auf ihrem Plane bestehen und die Vielweiberei in unserer Nachbarrepublik versuchen, so würden sie aller menschlichen Berechnung nach von den erbitterten Mexicanern unter Führung katholischer Priester gewaltsam vertrieben werden.

Bleiben sie aber in den Ver. Staaten, so müssen sie entweder auf die „heilige" Einrichtung der Vielehe verzichten, oder als Märtyrer ihres Glaubens in's Zuchthaus wandern. Denn die Bundesgerichte in Utah „arbeiten" jetzt wahrhaft guillotinenmäßig. Selbst mehrere „Bischofe" und der Redakteur der „Deseret News" sind bereits wegen Vielweiberei abgestraft worden. Den Verurtheilungen fügt der Richter Zane überdies noch immer Ermahnungen hinzu, die eben so sarkastisch als zutreffend sind. Dem „Bischof" Stapp z. B., der nur unter Protest auf die Polygamie verzichten zu wollen erklärte, „bis dieselbe gesetzlich ausgeübt werden könne," entgegnete der Richter trocken: Sehr schön, aber bis dahin werden Bundesbeamte darauf achten, daß Sie nicht mit mehr als einer Frau beisammenleben." Und als „Bischof" Clawson, der Schwiegersohn Brigham Youngs, der nach dem Tode des Letzteren auch noch einige seiner Stief-Schwiegermütter heirathete, seine sämmtlichen Ehen als in gutem Glauben eingegangen und die Auflösung derselben als unmöglich bezeichnete, weil er sich sonst der Aechtung durch seine Mitbürger aussetzen würde, sagte der Richter: „Sie wußten, daß diese Vielheirathen strafbar waren, und wenn Ihre Nachbarn Sie jetzt ächten würden, wenn Sie Ihr strafbares Verhältniß aufgäben, so wäre dies nur ein neuer Beweis dafür, daß in diesem Gemeinwesen die Achtung vor dem Gesetze nicht streng genug erzwungen werden kann."

Die Mormonen mögen glauben, was sie wollen, aber die Vielweiberei werden sie aufgeben müssen. Es könnte sonst Jemand unter dem Deckmantel der Glaubensfreiheit eine Religion erfinden, welche den Mord aller Andersgläubigen predigt.

Vom Inlande.

Der Admiral a. D. George H. Cooper hat mit seinen beiden Söhnen viel Pech. Der eine, George H. Cooper, sitzt unter der Anklage des Diebstahls, und der andere wird auch von der Polizei gesucht, weil er von einem gewissen G. O. Smith $5,000 auf falsche Angaben hin erlangt haben soll. Der hoffnungsvolle junge Mann verwettete neulich in einem Tage beim Pferderennen $8,000 zusammengepumpten Geldes.

Bei einem Mordproceß in Braxton Co., W. V., traten die geschiedene und die zweite Gattin des Angeklagten gleichzeitig an das Pult des Gerichtsclerks, um den Zeugeneid abzulegen. Die geschiedene Frau war, obwohl ihr ehemaliger Gatte sie sehr schlecht behandelt und sie schließlich im Stich gelassen hatte, doch edel genug, als Entlastungszeugin aufzutreten und durch ihre Aussagen den Ungetreuen vom Galgen zu retten.

Eine der jüngsten Nummern des Chicago „Herald" war vom Oktober 1985 datirt. Ein Witzbold schließt daran die Bemerkung, die Chicago'er Presse scheine erst nach hundert Jahren auf dem Niveau anlangen zu wollen, auf dem die übrigen Zeitungen schon jetzt sich bewegten. Der Witz klappt indessen nicht, denn die englische Presse der Gartenstadt darf sich sehen lassen und marschirt fast auf allen Gebieten des Zeitungswesens stets an der Spitze.

Es hat sich jetzt herausgestellt, daß gelegentlich des Chinesenmassacres in Wyoming die Häuser der Zopfträger nicht von den weißen Mordbanditen, sondern von den Besitzern selbst in Brand gesteckt wurden, damit die Räuber das Geld nicht finden sollten, welches die Chinesen unter ihren Hütten vergraben hatten. Gleichwohl hat man mehrere tausend Dollars, die auf angegebene Art und Weise verborgen waren, noch nachträglich entdeckt.

Es hat den Anschein, als ob die Telegraphenstangen von den Straßen New Yorks nun doch verschwinden werden. Wenigstens hat sich die Western Union Telegraphen-Gesellschaft soeben bereit erklärt, ihre Drähte unterirdisch zu legen, falls die bereits von ihr in Anwendung gebrachte Methode genehmigt würde. Diese besteht darin, daß die Drähte durch eiserne, in Paraffin Oel getauchte Röhren gezogen werden. Die Metropolitan Telephon- und Telegraph Co. in New York ist ebenfalls bereit, ihre Leitungsdrähte unter die Erde zu legen, hat aber auch ihr eigenes System.

Eine vorher noch nicht veröffentlichte, außerordentlich charakteristische Grant-Anecdote erzählt uns ein Wechselblatt: „Als Grant," sagte ein Armeeofficier, „vor drei oder vier Jahren in Chicago sich aufhielt, besuchte er häufig General Sheridans Hauptquartier. Sein Sohn Fred gehörte damals zum Stabe Sheridans. Eines Tages war der junge Grant abwesend, und der General machte sich ein Vergnügen daraus, im Hauptquartier den Posten seines Sohnes zu versehen. Ein nervöser, aufgeregter alter Mann stellte sich ein, um sich nach einem Dokument zu erkundigen, welches er dem jungen Grant übergeben hatte. General Grant hörte mit unendlicher Geduld die Auseinandersetzungen des Alten an, suchte nach der Art und Weise eines übereifrigen Clerks nach den betreffenden Papieren, konnte dieselben jedoch nicht finden, worauf er, Entschuldigungen über Entschuldigungen vorbringend, den mittlerweile ganz ruhig gewordenen Mann, der sich zum Gehen anschickte, zur Thür geleitete. Auf der Treppe fragte mich der Mann: „„Wer ist denn der alte Kerl? Das ist der höflichste Clerk, den ich je im Militär-Hauptquartier getroffen. Ich hoffe, Sheridan wird ihn behalten." Sprachlos war der Mann, als ich ihm ruhig entgegnete, der Clerk sei Gen. Grant."

Eine „Ausstellung männlicher Schönheiten," das ist das Neueste, was dem Chicagoer Publikum, in erster Linie naturlich der besseren Hälfte, zur Zeit in einem dortigen Dime-Museum geboten wird. Von den ausgestellten Exemplaren sind zwei, nämlich „No. 12" und „No. 9" Deutsche. No. 12 sieht man sofort an, daß er eine gefallene Größe sein muß. Er ist ein großer, schöner Mann, mit dunkelblondem großem Nollbart, der in seinem Gesellschaftsanzuge wirklich elegant aussieht. Nähere Erkundigungen ergeben, daß er ein deutscher Edelmann aus Hannover ist. Es ist ein Baron Ludwig von Flegge, und nur die äußerste Noth hat ihn gezwungen, sich auszustellen. Der Manager erklärt, der Baron sei der „Gentleman" unter den „Dudes," und er befürchte, daß der Baron davonlaufen werde, noch ehe die Woche vorbei sein würde, denn er glaube kaum, daß er sich die Neckereien des Publikums gefallen lassen werde. Im Uebrigen wurde es ihn sehr freuen, wenn No. 12 infolge seiner Ausstellung eine gute Stelle erhalten würde. No. 9 ist ein deutscher stellenloser Commis, Namens Ramsdorf. Der arme Kerl wurde, als das Publikum zuerst in die Halle stürzte, von einem so starken Coulissenfieber befallen, daß ihn No. 10 und 11 festhalten mußten, sonst wäre er davongelaufen. Auch China ist vertreten und zwar durch No. 3. Würdevoll thront Chin Sing auf seinem Stuhle und fächelt sich lässig mit einem Fächer frische Luft zu. Er ist in sein Nationalkostüm gekleidet und sticht besonders durch eine riesige rothe Schleife und einen ellenlangen Zopf, der sein Stolz zu sein scheint, hervor.

Am 6. October hätten eigentlich in New York die „Flood Rocks" in die Luft gesprengt werden sollen. Aus gewissen Gründen hat man indessen das Ereigniß, dem man namentlich in technischen Kreisen mit großer Spannung entgegensieht, vorläufig noch verschieben müssen. Der bekannte General Newton, der das Ganze leitet, äußerte sich zu einem Berichterstatter: „Der Tag der Sprengung wird zeitig genug durch die Presse bekannt gemacht werden, um Denjenigen, welche der Explosion aus dem Wege gehen wollen, Gelegenheit dazu zu geben. Ich fürchte zwar nicht, daß die Gebäude in der Nachbarschaft beschädigt werden, aber immerhin wird es gut sein, wenn das Publikum Vorsichtsmaßregeln trifft. Als „Hallett's Reef" gesprengt wurde, ward an den benachbarten Gebäuden kein Schaden angerichtet, aber trotzdem wird es sich empfehlen, namentlich die öffentlichen Gebäude auf den in der Nähe liegenden Inseln zu räumen. Wir legen jetzt die Drähte, welche mit den Sprengladungen verbunden werden. Es wird dies so eingerichtet, daß 48 einzelne Drähte nach 24 Patronen führen, und die Entladung derselben bringt sämmtliche 140 Tonnen Dynamit, welche sich unter dem Felsen befinden, zur Explosion. Die Patronen, welche wir brauchen, bringen, wie Experimente gezeigt haben, wenn unter Wasser, andere, die 27 Fuß von ihnen entfernt sind, ebenfalls zur Explosion, allein die Patronen unter „Flood Rocks" liegen kaum halb so weit von einander entfernt. Die erwähnten 24 Patronen werden durch einen elektrischen Funken zur selben Zeit entzündet, obgleich die Entzündung einer Patrone genügen dürfte, die ganze Mine auffliegen zu machen. Die elektrische Batterie, mit welcher die Explosion bewirkt wird, wird auf Hallet's Point aufgestellt werden."

Vom Auslande.

— **Ein blutiges Drama** spielt sich, wie die „Russ. Wed." berichtet, in einem der großen Dörfer des südlichen Theiles des Kreises Schadrinsk, inmitten einer friedfertigen, Ackerbau treibenden Bevölkerung ab. An einem Morgen fand man den greisen Bauern Kusma, der für reich galt, in der Scheune bei seinem Hause mit zerschmettertem Schädel, und als man ins Haus eindrang, bot sich ein noch schrecklicherer Anblick dar. Am Boden wälzte sich ein halbwüchsiges Mädchen in den letzten Zuckungen und aus mehreren Wunden blutend, auf einer Pritsche lag ein halbtodter Knabe, und in den Kissen die Leiche eines Säuglings, mit zerbrochenen Knochen, wie sich später herausstellte; nebenbei fand man endlich die Frau Kusma's mit zerschmettertem Schädel. Die Kiste, worin das Geld des Bauern sich befand, war erbrochen und das Geld herausgenommen. Alles Uebrige war unversehrt. Der Sohn Kusma's war mit seiner Frau und seinem jüngsten Bruder zur Heumaht fort und hatte die Nacht auf dem Felde verbracht, die Kinder waren unter der Obhut der Großmutter zurückgeblieben.

— **Im August d. J.** wurde die Frau des Gartners L. in Sewitz (Schlesien) von einem Knaben entbunden; einige Tage nach der Geburt kam der Vater des Kindes nach Haus, ergriff das neugeborene Kind an dem Beinchen und schleuderte dasselbe mit so großer Vehemenz an die Wand, daß der Schädel des Kindes zertrümmerte. Am anderen Tage begab sich der Mörder des Kindes zum Standesbeamten und meldete den Tod seines Kindes an; unbeanstandet erfolgte die Beerdigung, und es wäre wohl die fürchterliche That nie an das Tageslicht gekommen, wenn nicht die bedauernswerthe Mutter des Kindes, welche bei jener Gelegenheit arg mißhandelt wurde, dritten Personen gegenüber Andeutungen über das Verbrechen gemacht hätte. Die Sache wurde weiter ruchbar; es erfolgte die Ausgrabung und Sektion des Kindes, welche die sofortige Verhaftung des unnatürlichen Vaters zur Folge hatte. Im Laufe der Untersuchung müssen wohl Vorgänge aus früheren Jahren zur Kenntniß gekommen sein; denn in den letzten Tagen fanden auf dem Kirchhof in Alt-Tarnowitz im Beisein des Ersten Staatsanwalts aus Beuthen und einer Gerichts-Commission aus Tarnowitz erneute Ausgrabungen von Leichen der vor zwei Jahren gestorbenen Kinder des angeschuldigten L. statt. Es geht das Gerücht, daß L. sich seiner Kinder dadurch entledigte, daß er sie einige Tage nach der Geburt erschlug und dem Standesbeamten die Anzeige machte, als sei das Kind auf natürliche Weise gestorben.

— **Die Zersplitterung der anarchistisch-socialistischen Elemente** in Frankreich den grimmigen Haß, von dem die verschiedenen Nuancen der Umsturzpartei dort gegeneinander beseelt sind, hat der gegenwärtige Wahlkampf wieder einmal in's helle Licht gestellt und hat sich noch jüngst bei einer in der Pariser Börse abgehaltenen Versammlung der Revolutionäre in drastisch augenfälliger Weise gezeigt. Gleich beim Versuche, das Bureau zu constituiren, kam es zu den tumultuarischsten Scenen zwischen den verschiedenen Richtungen. Eine furchtbare Rauferei entstand, die Tribüne wurde zertrümmert, Stühle und Wasserflaschen flogen mit gefährlicher Wirkung durch die Luft und zuletzt krachten sogar Revolverschüsse. Sechzehn Verwundete wurden weggetragen; einem war ein Ohrläppchen, einem Anderen ein Finger weggeschossen, einem Dritten eine Kugel durch die Handfläche gegangen. Ein großer Theil der Anwesenden flüchtete, Andere versuchten die Versammlung abzuhalten, was jedoch nicht gelang. Die Polizei intervenirte nicht, obgleich starke Polizeimassen im Börsengebäude postirt und die Truppen in der nahen Caserne consignirt waren.

— **Unter der Ueberschrift** „Mijamotos-Ohren" schreibt das Berliner Tageblatt: Wer in diesem Sommer die japanische Ausstellung im Ausstellungspark besucht hat, entsinnt sich wohl noch des stattlichsten der dort aufgetretenen Ringkämpfer Namens Mijamoto. Derselbe war ein kräftiger, wohlgebauter Mann von etwa 34 Jahren, nach europäischen Begriffen keineswegs schön zu nennen; namentlich waren es seine häßlichen, verunstalteten Ohren, welche seinem Aeußeren etwas Abstoßendes gaben. Und doch haben gerade Mijamotos häßliche Ohren in wissenschaftlichen Kreisen besonderes Interesse erregt und zur Aufklärung einer bis dahin unentschiedenen wissenschaftlichen Streitfrage beigetragen. Und das kam so: Bei Geisteskranken fand man sehr häufig Blutgeschwülste des Ohrknorpels, deren Entstehen die Aerzte sich nur dadurch erklären konnten, daß Geisteskrankheiten auch Krankheiten und Entzündungen des Ohrknorpels begünstigen. Da machte der berühmte Münchener Irrenarzt Professor v. Gudden in der dortigen Glyptothek die Entdeckung, daß die antiken Statuen der Faust- und Ringkämpfer an den Ohren Entstellungen aufweisen, welche den bei Geisteskranken beobachteten entsprachen. Daraus folgerte er, daß diese verunstalteten Ohren bei den alten Ringkämpfern kein Product einer Krankheit waren, sondern von äußeren Verletzungen beim Ringen herrührten; weiter seien diese Ohren, die man deshalb „Pankratiasten-Ohren" nannte, auch bei den Geisteskranken nur in Folge des rohen Zerrens an den Ohren entstanden. Damals — es sind etwa 25 Jahre her — widersprach Prof. Virchow in seiner Lehre von den Geschwülsten dieser Anschauung, und so blieb diese Frage bis in die neueste Zeit unentschieden. „Um so mehr und in in einem gewissen Sinne um so freudiger war ich daher überrascht," — schreibt jetzt Professor Virchow, in dem neuesten Heft seines „Archivs" — „als mir neulich bei Gelegenheit von anthropologischen Messungen, welche ich an einigen der hier anwesenden Japaner veranstaltete, einer der Ringer der Gesellschaft zugeführt wurde und ich die Pankratiasten Ohren in vollendeter Gestalt vor mir sah. Ueber die specielle Art der Einwirkung, durch welche die Verletzung hervorgebracht war, ließ er sich bei eindringlichem Nachfragen dahin aus, daß es beim Ringkampf gebräuchlich, den Gegner mit der Seitenfläche des Kopfes heftig gegen die Brust zu stoßen; dadurch, daß dies mit aller Gewalt ausgeführt werde, komme die Verletzung der Ohrmuschel zu Stande, und an der Größe der Veränderung erkenne man die Kraft der angewendeten Stöße....." Nach genauer Beschreibung der entstellten Ohren schließt Professor Virchow mit dem Zugeständniß, daß das Entstehen der Ohrgeschwulst durch Einwirkung äußerer Gewalt für gewisse Fälle zugestanden werden müsse, und daß dafür Mijamoto ein vortreffliches Beispiel biete.

Bremen nach Indianapolis
$23.00.
Hamburg nach Indianapolis
$21.50.

FRENZEL BROS.
Merchants National Bank,
S.W. Ecke Washington und Meridianstr.

Bau- und Unterlage-Filz!
Zwei- und dreifaches Dachmaterial.
Dach-Filz, Pech,
Kohlen-Theer,
Dach-Farben 2c.
SIMS & SMITHER,
169 West Maryland Str.

Dr. O. G. Pfaff,
Arzt, Wundarzt
— und —
Geburtshelfer.
Office und Wohnung:
425 Madison Avenue.
Sprechstunden: Morgens von 8,30 9 Uhr. — Nachmittags von 2 bis 3 Uhr. — Abends von 7 bis 8 Uhr. Telephon 383.

Den einzigen Weg
Manneskraftvollständig herzustellen, und selbst die scheinbar unheilbaren Fälle von Geschlechtskrankheiten sicher und dauernd zu heilen, ferner genaue Aufklärung über Mannbarkeit! Weiblichkeit! Ehe! Hindernisse derselben und Heilung, zeigt das gediegene Buch „Der Rettungs-Anker;" 25. Aufl., 260 Seiten mit zahlreichen lebensgetreuen Bildern. Wird in Deutsch oder Englisch gegen Einsendung von 25 Cents in Post-Stamps, sorgsam verpackt, frei versandt.
Adressire: Deutsches Heilinstitut, 11 Clinton Place, nahe Broadway, New York, N. Y.

Wenn Sie den vollen Werth für den Betrag ihres Geldes wollen, kaufen Sie Ihre **Stiefel und Schuhe** zu billigen Preisen bei
Jos. E. Hays, No. 37 Ost Washington Straße.

Das beste Fleisch im Markt.
LOUIS YUNG,
— Händler in —
frischem und eingesalzenem Fleisch.
No. 315 Massachusetts Avenue.
Bestellungen werden in allen Theilen der Stadt prompt abgeliefert. — Telephon 677.

Edmund Dietz,
Fleisch- und Wurst-Geschäft
No. 49 Ecke Yandes Straße und Home Avenue, No. 49.
Die besten Sorten frischen, geräucherten und gepökelten Fleisches stets vorräthig. Alle Wurstsorten stets frisch und bester Qualität
Pökelfleisch eine Spezialität.
Waaren werden nach irgend einem Stadttheile frei und prompt abgeliefert.

Fleisch-Laden
— von —
RUDOLPH BOETTCHER,
No. 47 Süd Delaware Straße
Nur die besten Fleischsorten werden geführt. Täglich frische Würste, wie Blutwurst, Wienerwurst, Bratwurst, Leberwurst, u. s. w.
Preise mäßig. Bedienung prompt. Aufträge nach irgend einem Stadtheil werden prompt b forgt.

Jeffers' Cash Paint Store,
Rohes Oel 45 Cents per Gallone. Ganz reines Bleiweiß $6.10 per Hundert. Fensterglas sehr billig.
No. 30 Süd Meridian Straße.
Wm. Grassow ist bei uns angestellt.

THE LIGHT RUNNING
NEW HOME
SEWING MACHINE
SIMPLE
STRONG SWIFT
THE ONLY SEWING MACHINE THAT GIVES
PERFECT SATISFACTION
HAS NO EQUAL
PERFECT IN EVERY PARTICULAR
NEW HOME
SEWING MACHINE CO.
ORANGE MASS.
30 UNION SQ. N.Y. CHICAGO ILL.
ST. LOUIS MO. ATLANTA GA.
FOR SALE BY

Die „Bee Line!"
— nach —
Cleveland, Lake Chatauqua, Niagara Falls, Thousand Island, Lake George, Lake Champlain, Saratoga, White Mountains, Old Orchard, Rye Beach und alle Curplätze von
NEW ENGLAND
mit zwei Schnellzügen täglich. Die einzige Bahn von Indianapolis nach
New York and Boston
welche durchgehende Wagen in Verbindung mit der Lake Shore und N. Y. Central Eisenbahn hat. Die einzige Bahn, welche im Grand Central Depot in New York einläuft.
Ein westlich gehender Schnellzug wurde eingerichtet und Passagiere, welche nach Missouri, Kansas, Nebraska, Colorado, ew Mexico und California reisen wollen, finden beste Akkomodation und niedrige Raten.
Rundreise-Billete.
Man hole sich bei W. J. Nichols, Agent, Auskunft
Tickets in allen regulären Ticket-Offices.
C. B. Thomas, General Manager. O. B. Skinner, Traffic Agent.
A. J. Smith, Gen. Pass. Agt., Cleveland, O.
W. J. Nichols, Passagier-Agent
Indianapolis, Ind.
No. 2 Bates Haus und 136 No. Süd Illinois Straße

Cin'ti, Hamilton & Dayton Bahn.
Täglich drei Züge nach und von
Cincinnati,
und allen Ortschaften
Nördlich, Südlich u. Oestlich.
Pünktliche Verbindung mit allen Zügen nach
Dayton, Toledo, Detroit & Saginaw.
Wegen Auskunft und Billet wende man sich an den Agenten, Ecke Illinois Straße und Kentucky Avenue oder Union Depot.
Sam. Stevenson, G. P. A.
J. H. Harpard, Agent.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.
Vom 17. Febr. 1883 an:
Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg Indianapl's	*4:26 Nm	†10:45 Vm	4:55 Nm	†4.00 N
Ank. Camb'g City	6:20 „	12:59 Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:37 „	7:11 „	6:50 „
„ Dayton	8:07 „	3:32 „	8:57 „	.....
„ Piqua	8:18 „	3:47 „	8:59 „	.....
„ Urbana	9:26 „	4:51 „	9:52 „	.....
„ Columbus	11:30 Nm	6:40 „	11:20 „	.....
„ Newark	12:52 „		2:37 Vm	.....
„ Steubenville	5:19 „		4.24 „	.....
„ Wheeling	6:32 „		5:02 „	.....
„ Pittsburg	7:02 „		6:17 „	.....
„ Harrisburg	4:15 Vm		2:3 Nm	.....
„ Baltimore	7:40 „		5:[illegible] Nm	.....
„ Washington	8:50 „		6:20 „	.....
„ Philadelphia	7:35 „		6:15 „	.....
„ New York	1:20 „		7:30 „	.....
„ Boston	8:25 Nm		7:0 „	.....

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's elegante, Schlaf- und Hotel-Wagen durch die Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

Fahrkarten nach allen Oertlichen Städten und in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Applikation bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.
H. R. Dering, A. G. P. A., Nordost-Ecke Washington und Illinois Straße. Ind'pls.
James McCrea, Manager, Columbus, Ohio
C. A. Ford, Genl. Passagier- und Ticket-Agent Pittsburg, Pa.

Wir sehen, Ihr benützt die VANDALIA LINE!
Warum?
Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.
Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.
Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an
H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent.
Nordost-Ecke